

Der Hort des Glücks

Von Moritz Falkenberg (Klasse 5e)

Es war einmal eine kleine Hütte in einem dunklen verschneiten Wald. In der Hütte wohnte eine arme Familie. Der Sohn Hans ging oft in das nicht weit entfernte Dorf, um mit den anderen Kindern zu spielen.

Gerade machte er sich wieder auf den Weg, als das Wetter sich schlagartig änderte. Aus dem leichten Schneefall wurde ein so starker Schneesturm, dass man kaum die Hand vor Augen sah! Hans rannte zurück in die windschiefe Hütte, die sein Zuhause war und verschloss die Tür. Den Besuch im Dorf konnte er vergessen! Stattdessen zündete er sich eine kleine Kerze an und sah hinaus in das wilde Schneetreiben. Er erkannte eine Gestalt, die sich auf einem Pferd reitend durchs Unwetter kämpfte. Sein Vater! Er lief zur Tür und öffnete sie. Sein Vater stapfte erfroren in die Hütte hinein.

„So ein Unwetter hat uns gerade noch gefehlt“, seufzte er. „Die Ernte dieses Jahr lief ohnehin nicht gut!“ „Aber ist es nicht komisch, dass sich das Wetter schlagartig geändert hat, Vater?“ „Aber ist es nicht komisch, dass sich das Wetter schlagartig geändert hat, Vater?“, fragte Hans. „Hmm. Das letzte Mal, dass so etwas passiert ist, war vor 113 Jahren. Damals lag es daran, dass das Winterglück gestohlen wurde.“ Hans wunderte sich: „Das Winterglück?“ „Ja, das Winterglück. Ich will dir von einer sehr alten Legende erzählen. Es heißt, dass 13 Schritte hinter dem Tal des Jammers unter der Erde der Glückshüter im Hort des Glücks leben soll, der von dort das Glück in die Welt bringt. Dieses Glück kommt in den verschiedenen Jahreszeiten den Menschen zugute. Damit das Glück nicht aufgebraucht wird, heißt es, dass Minenarbeiter in einer ganz besonderen Mine Glück abbauen.“

Doch es soll einen bösen Zauberer gegeben haben. Der hasste das Glück, weil er selber große Angst davor hatte. Er schickte seine Pechsergen los. Diese Wesen - halb Mensch, halb Pech - klauten das Winterglück. Der Zauberer wusste nicht, dass er nur das Glück für den Winter besaß. Als der Frühling begann und die Leute wieder Glück hatten, wurde der Zauberer sehr zornig. Durch den Zorn wurde er angreifbar und der Hüter des Glücks holte sich das Winterglück zurück. Aber das ist nur eine Legende.“

Hans' Vater hing einen kleinen Topf übers Feuer und fing an, sich um das Abendessen zu kümmern. Doch Hans ließ die Legende nicht mehr los. Was, wenn sie wahr wäre? Er fasste einen Entschluss. Er wollte sich noch heute Nacht auf den Weg zum Hort des Glücks machen! Vielleicht könnte er ein bisschen Glück nach Hause mitnehmen? Vielleicht könnten sie dann reich werden und sich ein größeres Haus kaufen! Sie müssten dann auch nicht mehr hungern! Sie wären glücklich...

Als seine Familie schlief, schlich er sich mit dicken Klamotten und einer Karte aus dem Haus. Draußen wütete immer noch der starke Schneesturm.

Nachdem er lange durch den Wald gelaufen war, sah er einen zugefrorenen See. Auf dem See stand still und starr ein Wolf. In der Eisfläche unter ihm bildeten sich langsam Risse. Hans rannte zum Ufer des zugefrorenen Sees und setzte vorsichtig einen Fuß auf das Eis, doch das Eis brach sofort. Der Wolf aber sah ihn geradezu flehend an - oder bildete er sich das nur ein? Hans sah sich um. Dann schnappte er sich einen dicken Stock, der im Schnee lag und den er dem Wolf entgegenhielt. Dieser biss hinein, gerade als die Eisfläche unter ihm endgültig brach. Der Wolf strampelte, fest in den Stock verbissen, im Wasser! Hans zog das Tier mithilfe des Stocks ans Ufer. Der Wolf schüttelte sich und als Hans weitergehen wollte, lief der Wolf ihm fröhlich kläffend hinterher. Von da an wich der Wolf ihm nicht mehr von der Seite.

Als die Sonne gerade unterging, kam er am Tal des Jammers an. Der Wolf knurrte angespannt, als sie das Tal betraten. Da erschollen aus dem Nichts jammernde Stimmen: „*Gib auf!*“ „*Es hat keinen Sinn!*“ Hans hielt sich die Ohren zu, doch die Stimmen hallten in seinem Kopf! Er hörte nichts anderes mehr und die Stimmen nahmen ihm seine Zuversicht. Er spürte ein starkes Verlangen danach einfach aufzugeben. „*DU WIRST ES NICHT SCHAFFEN!*“ „*TU ES EINFACH, GIB AUF!*“, echoten die Stimmen nun lauter in seinem Kopf. Doch dann durchbrach das Heulen und Jaulen des Wolfs das Gejammer.

Hans fasste wieder klaren Verstand. Er rannte einfach aus dem Tal heraus, ließ die klagenden Stimmen hinter sich. Der Wolf hatte ihn gerettet. Er hatte das Tal des Jammers durchquert. Das bedeutete, dass er nun 13 Schritte Richtung Norden gehen sollte. Er sah auf und erblickte einen alten, verfallenen Minenschacht. Der Wolf stand aufgeregt jaulend vor dem Schacht, dann verschwand er in ihm. Schnell folgte Hans dem aufgeregten Wolf, der immer tiefer in den verworrenen Gängen verschwand. Wenig später kamen sie an ein großes Tor. Es stand einen Spalt weit offen und nachdem Hans es komplett geöffnet hatte, sah er eine riesige vergoldete Halle. In deren Mitte glitzerten vier große, diamantenverzierte Behälter. Da die Behälter aus Glas waren, konnte man den Inhalt sehen. Es war goldenes Pulver. In einem der Behälter war allerdings kein Pulver. Es war nichts drin. Auf einmal trat aus einem Tor am anderen Ende der Halle ein Mann in einem goldenen Gewand. Er hatte einen langen weißen Bart und blaue, zerfurchte Haut.

„Oh, ein Besucher! Nach all den Jahren... Leider kommst du in schlechten Zeiten.“ sagte der Mann und kam auf ihn zu. „Wer sind Sie?“, fragte Hans, während er zurückwich. „Ich? Ich habe viele Namen! Aber die meisten kennen mich als Glückshüter. Ich entscheide, wer Glück kriegt und wer nicht.“ „Sie sind der Hüter des Glücks? Wie verteilen Sie das Glück? Und warum gibt es im Moment kein Glück mehr?“, fragte Hans aufgeregt. Doch der Mann stellte eine Gegenfrage: „Junge, sag mir: Was ist Glück für dich?“ Hans musste nicht lange überlegen: „Wenn wir ein großes Haus hätten, nicht mehr hungern müssten...“ „Warum ist das für dich Glück?“, fragte der Mann. „Wenn wir all diese Sachen

hätten, wären wir glücklich.“, antwortete Hans. „Aha... Aber kann man nicht arm sein und trotzdem glücklich?“ So langsam ärgerte Hans die Fragerei. Verstand der Mann ihn etwa nicht? „Wenn wir mehr Geld hätten, könnten wir uns alles leisten und müssten nicht mehr hungern.“ „Das stimmt wohl. Aber Freundschaft und Familie zählen auch zum Glücklichsein und sind unbezahlbar.“

Hans dachte nach. *Könnte der Mann recht haben? Reichtum ist das Eine, aber Freundschaft und Familie? Lag es an seiner Art zu denken? Sah er immer nur das Schlechte in seinem Leben? Natürlich, wenn er reich wäre, ginge es ihm besser, aber Glück konnte man sich nicht kaufen, das stimmte. Natürlich, sein Leben war nicht so schön, aber ein paar Dinge hatte er, die andere nicht hatten: Freunde und Familie!*

Doch dann riss die Stimme des Glückshüters ihn aus seinen Gedanken: „Ich möchte deine Fragen beantworten. Die Verteilung des Glücks unterliegt einer strengen Regel: *Wer Zuversicht hat, hat Glück. Mehr als jeder andere!* Diese Regel gilt allerdings nur für das Menschenglück. Bei dem Glück der Tiere und dem Glück der Jahreszeiten gelten andere Regeln.“ „Glück der Tiere und Jahreszeiten?“, unterbrach Hans den Glückshüter. „Auch Tiere können Glück haben. Wenn sie eine erfolgreiche Jagd hatten oder Feinden entkommen sind. Jahreszeiten haben Glück, wenn der Sommer warm ist, im Frühling die Blumen schön blühen, im Herbst die Blätter schön bunt sind und im Winter etwas Schnee fällt.“, erklärte der Glückshüter. Hans entgegnete: „In diesem Winter fällt aber viel Schnee!“ „Genau das ist das Problem! Der böse Pechzauberer hat das Winterglück gestohlen, genau wie vor 113 Jahren!“, jammerte der Glückshüter. „Ich hole das Winterglück zurück!“ sagte Hans entschlossen. Der Glückshüter sah ihn nachdenklich an. „Du? Hm, das ist gefährlich, sehr gefährlich! Obwohl... Wenn du das Schwert mitnimmst, wäre es möglich.“ Er hielt ihm ein Holzsword entgegen. Ein ganz gewöhnliches Holzsword! „Damit soll ich es schaffen?“, wunderte Hans sich. Der Glückshüter schmunzelte. „Lass dich überraschen. Der materielle Wert ist nicht wichtig. Folge mir!“

Der Glückshüter führte ihn in einen Stall. In dem Stall stand ein brauner, alter Klepper, außerdem eine ziemlich schrottreife Kutsche. Der Glückshüter nahm das Pferd, führte es zu der Kutsche, spannte es in die Deichsel und forderte Hans auf, einzusteigen. Hans stieg zögernd ein und der Klepper galoppierte direkt los. Aber senkrecht nach oben! Hans blieb erschrocken sitzen, als das Pferd einfach senkrecht gen Himmel raste. Sein Wolf krallte sich am Sitz fest. Sie flogen!

Nachdem sie den Wald, den sie vor nicht allzu langer Zeit durchquert hatten, überflogen, erblickte Hans eine dunkle Burg. Von der Spitze des großen Turms schossen schwarze Strahlen in unterschiedliche Richtungen. Das war das Pech! Sie wichen einem Strahl aus und das Pferd landete in einem menschenleeren Hof.

Hans stieg aus, nahm das Schwert und machte sich auf den Weg in den Thronsaal. Der Wolf folgte ihm. Überall liefen Pechschergeren herum. Sie immer wieder vor Patrouillen versteckend, arbeitete sich Hans zum Thronsaal vor. Da

sah er den von zwei Pechscherger bewachten Eingang. Er zog sich seine Jacke aus und schleuderte sie aus seinem Versteck heraus auf fünf an der Wand angelehnte Speere. Die Speere fielen klappernd und scheppernd auf den Boden. Die Wachen rannten zu dem Lärm, sodass Hans in den Thronsaal konnte.

Auf einem riesigen Thron erblickte Hans den Zauberer. Er trug einen dunklen Mantel, seine rote Haut war übersät von Pickeln und Falten, seine Finger waren knochig mit langen schwarzen Fingernägeln. „Oh! Wir haben Besuch!“, lachte die dürre Gestalt böse. „Was machst du hier?“ „Ich hole das Glück zurück, das du gestohlen hast!“ sagte Hans mutig. „Hahahahaha! Du störst mich!“, lachte der Pechzauberer erneut. Dann sprang er auf und Blitze zuckten aus seinen Fingern! Hans nahm seine einzige Waffe, das Holzschwert. Und da passierte das Unmögliche, das Schwert übernahm die Kontrolle und riss Hans` Hand mal hierhin und mal dorthin. Hans oder eher das Schwert, wehrte alle Blitze ab. Sein Wolf rannte auf den Pechzauberer zu und verbiss sich in seinen schlaksigen Beinen. Der brüllte laut: „WAHH!!! WEG DU KÖTER!!! AUAUUA!!! GLÜCK!!! DAS SCHWERT BESTEHT AUS GLÜCK!!! UWAHH!!!!“

Hans stutzte. Das Schwert war aus Glück? Hans verstand das zwar nicht, aber er nutzte es! Er brach einen Splitter vom Schwert ab. Dann warf er den Splitter in den Mund des brüllenden Pechzauberers. Der Pechzauberer gab röchelnde Geräusche von sich und kippte um. Das Glück war ihm nicht bekommen. Hans hatte gesiegt! In diesem Moment wurden die ganzen Pechscherger zu normalen Menschen, die verflucht gewesen waren. Hans drängte sich durch die ehemaligen Pechscherger zu dem dürren Klepper und der schrottreifen Kutsche durch. Er und der Wolf stiegen in die Kutsche und das alte Pferd flog los. Im Hort des Glücks angekommen hatte Hans eine Frage: Wie kann es sein, dass das Schwert aus Glück ist?“ „Ah... Eine schlaue Frage. Glück kann unterschiedliche Formen annehmen! In dieser Form sollte es dir eine Lehre sein. Das Pferd war übrigens auch aus Glück“, antwortete der Glückshüter. Hans wunderte sich: „Das Glück wollte mich belehren?“ „Genau. Überlege dir mal, was es dir sagen wollte. Auf der Rückreise hast du genügend Zeit“, sagte der Glückshüter.

Und so flog Hans mit dem Wolf wenig später nach Hause. Er überlegte die ganze Zeit, was das Glück ihm sagen wollte. Und erst als er die Tür zu seinem Zuhause öffnete, sein Vater und seine Mutter ihn glücklich umarmten, verstand er die Botschaft des Glücks.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute glücklich...